

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 8

Artikel: Glockenläuten!
Autor: Frey, Alexander M. / Kobel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glocken läuten!

Alexander M. Frey

Der Kirchturm hatte in großer Höhe portalartige Öffnungen nach allen vier Seiten. Diese offenen Tore hoch oben waren ganz ohne Gitterwerk. Man konnte von der Straße her ungehindert ins Innere schauen. Dort schwang eine schwarze Glocke, sie warf ihre dunklen Töne in einem erzenen Dröhnen, dennoch weich und flockig, über die Stadt.

Der die Glocken in Bewegung setzte, war ein Mann, winzig anzusehen von der Straße aus, nicht größer als der Klöppel, der in dem gewaltig schwingenden Gewölbe der Glocke hin und her leckte. Der Mann, in weißem Hemd und blauer Arbeitshose, flog in gleichem Rhythmus immer von neuem senkrecht in die Höhe und zurück auf den Boden. Es sah von unten erschreckend aus: als mache er große Sprünge, wie um die Glocke einzufangen, sie festzuhalten, vielleicht zum Stillstand zu zwingen. Geradezu verzweifelt wirkte diese katzenartige Behendigkeit, aber sie bezweckte und erreichte genau das Gegenteil: der Mann zog an einem Seil, um die Glocke ins Schwingen zu bringen und schwingend zu erhalten. Das Seil war nicht dick und war grau, so übersah man es zuerst, man sah nur, wie der Mann von dem steigenden und fallenden Strick in die Höhe gerissen und hart am Rand der Plattform wieder auf die Füße gesetzt wurde.

Man erkannte, wie schwer er schufte, aber für jeden Zug am Seil mit äußerster Kraft wurde er in der nächsten Sekunde gewissermaßen belohnt: er durfte aufschweben —. Dann kam wieder das mühevollen Reifens seiner Fäuste am Strang.

Das Ganze war wie ein gigantischer Kampf zwischen dem Klang des Metalls und den Muskeln des Menschen. Denn je länger man hinsah, um so mehr verlor man die Unterscheidung: läutet nun der Mann die Glocke, oder läutet die große Glocke den kleinen Mann? Reißt er sie in das Donnern ihres Erzes hinein, oder reißt sie ihn vom Boden weg, hängt ihn in die Luft und wirft ihn zurück auf die Fliesen?

Da geschah etwas Atembeklemmendes, was die Ueberlegenheit der Glocke bewies. Das weiße Hemd und die blaue Arbeitshose, als sie wieder einmal in flachem Bogen niederschwebten aus der Luft, gerieten auf kein Festland mehr, sondern zur torartigen Öffnung hinaus an die Außenwand des Turmes!

Gleich unterhalb des Glockenstuhles, an allen vier Seiten, waren die großen Zifferblätter der Uhr: schwarz und weiß, und die Zeiger golden. Golden, groß und breit, wie plumpe Lanzen von Riesen. An einer dieser Lanzen, es war der Minutenzeiger, hielt der Mann sich fest. Den Strang ließ er fahren, es wäre sein Tod gewesen, den nächsten Aufwärts-Riß aus solcher Lage heil überstehen zu wollen. Die Glocke aber schwang gleichmütig weiter und dröhnte über ihm.

Sie blieb lebendig, doch nun wurde auch der Zeiger lebendig, an dem der Mann hing. Wehrte sich die Uhr gegen das neue Gewicht? Bekam der Zeiger Befehl, die Last abzuschütteln? Aus seinem Schneckengang geriet er in den Lauf eines kreisenden Schäferhundes. Und dabei offenbarte sich, daß tief innen etwas rebellisch geworden war. Das Herz des Werkes wehrte sich gegen die Last. Unter ihr sank nicht nur der Zeiger hurtig auf 9 Uhr 30, er lief weiter und stieg! Wie ein Pferd sich bäumt unter dem Reiter, den es nicht dulden will. Wie unter einem Druck ein verstopft Ventil Befreiungsdrang verspürt. Das alte Uhrwerk trotzte — und schnurrte los mit sämtlichen Rädern und Gewichten. Ge-

rade die ungewohnte Last gab der Uhr solch ungewohnte Kraft.

Als der Mann zugriff hatte, stand sie auf fünf Minuten nach neun, nun lief sie im Handumdrehen auf dreiviertel zu — und schon zeigten sie die zehnte Stunde.

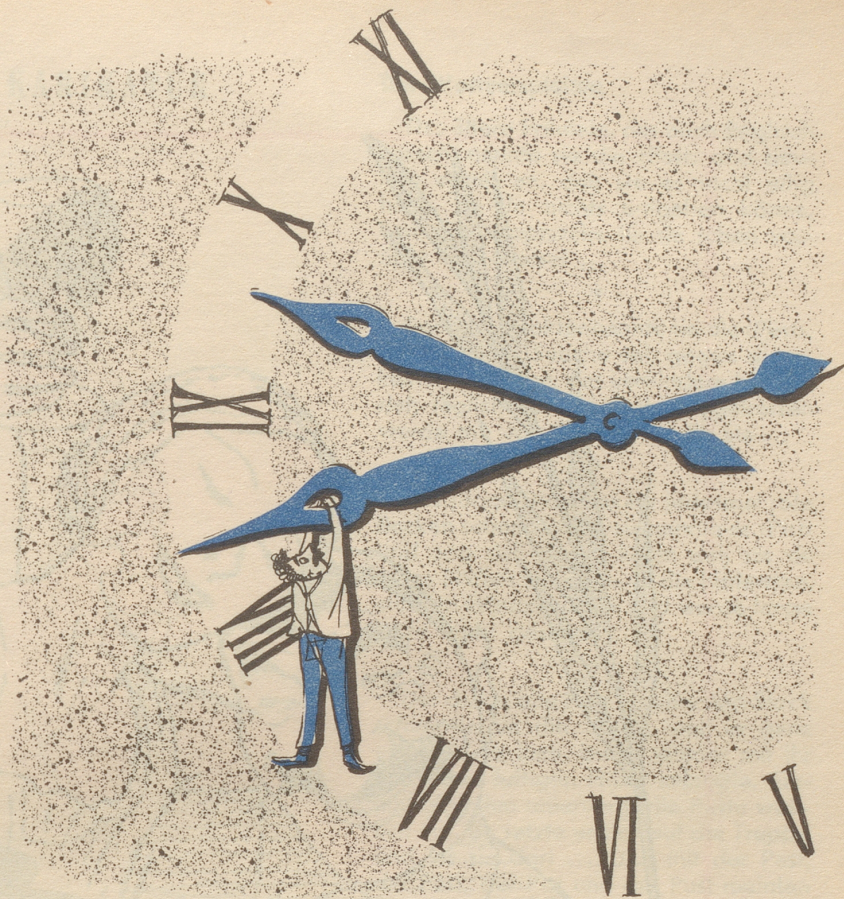
Der Mann aber, auf diese Weise rundum getragen, hinab und empor, und seinem Arbeitsplatz wieder nahegebracht, erfasste eine Mauerkante über seinem Kopf und noch eine und zog sich hoch und kniete — wie schnell ging das! — schon wieder im dunklen Raum bei der Glocke.

Die immer noch schwang. Deren Strang er sofort ergriff, um weiter zu läuten. Keine Unterbrechung hatte sie mit sich gebracht — diese Unterbrechung!

Wer Glocken läuten will, muß gewandt sein, geistesgegenwärtig, einführend, umsichtig. Wie gewandt dieser da gewesen war, ist deutlich.

Alles war wieder in Ordnung — nur die Uhr ging falsch, sie ging ungefähr eine Stunde vor. Aber eins erwies sie sinnfällig, sie hätte es nicht überzeugender demonstrieren können: wie lang eine schlimme Sekunde sein kann; so endlos lang wie eine Stunde. Sie bewies es schwarz auf weiß, sie schrieb es mit goldenen Zeigern auf schwarz-weißen Grund.

Gültig tat sie das jedenfalls für den, der mit ihr rundum gefahren war. Für ihn war es Zehn. Freilich, für die anderen, für die vielen anderen stimmte die Angabe durchaus nicht; da war es kurz nach Neun.



Zeichnung von A. Kobel